

„Die alten Barrieren einzureißen“ für einen „Raum zum Atmen“: Mit Geschlecht und Sexualität die Politik und das Politische neu denken

Henrike Bloemen*

Nüthen, Inga, 2023: *Geschlecht, Sexualität und Politik: Aspekte queer_feministischer Politikverständnisse*, Opladen / Berlin / Toronto.

Was ist politisch? Diese Frage, in weißen Lettern auf eine Hauswand gesprüht, stellt bereits das Buchcover der 2023 erschienenen, wegweisenden Dissertationsschrift *Geschlecht, Sexualität und Politik* von Inga Nüthen dar. Mit dieser Frage ersucht Nüthen nicht weniger, als die Grundfesten der Politikwissenschaft neu aufzurollen und die Begrenzungen ihres Untersuchungsgegenstands – die Politik – neu zu ziehen. Damit begibt sich Nüthen in das Herzstück des Anliegens sowohl feministischer als auch queerer Theorie und Praxis, wie der berühmte Slogan *Das Private ist Politisch!* verdeutlicht. Die Verhandlung dessen, was als Politik und als politisch gilt – und demnach gesellschaftlich ausgehandelt wird und von der Politikwissenschaft zu untersuchen ist – steht seit jeher im Zentrum der Anliegen geschlechterforscherischer Politikwissenschaft sowie genannter queerer und feministischer Theorie und Praxis. Allzu oft wird emanzipatorisches Aufbegehren vom Main- und Malestream noch immer als individuelles, alltägliches oder privates Anliegen zurückgewiesen und damit nicht nur als unwichtig und un(politik)wissenschaftlich, sondern gar als präpolitisch aus dem Analyseblick verdrängt. Nüthen schließt mit ihrer Arbeit und damit der expliziten Adressierung u.a. von Privatheit, Macht, Kontingenz, Dissens und Allianzen an vielfältige und langjährige queere und feministische Forschungstraditionen zur Entgrenzung der Politik und des Politischen an, um nicht nur die Privatisierung oder Naturalisierung – und somit die Unsichtbarmachung – von Macht- und Herrschaftsverhältnissen sichtbar zu machen, sondern diese auch zu politisieren.

* Henrike Bloemen, Universität Münster
📧 0000-0002-4735-1719, Kontakt: henrike.bloemen@uni-muenster.de

Nüthen legt eine monographische Studie mit fünf inhaltlichen Kapiteln vor, in welcher sie eine „Kartografie westlicher queer_feministischer Politikverständnisse“ (Nüthen 2023: 28) erarbeitet. Im Fokus stehen dabei allen voran westliche moderne Theorien und Konzepte aus dem deutsch- sowie englischsprachigen Raum. Nüthen begibt sich in ihrer Schrift in die „Suchbewegung“, „was aus queer_feministischen Perspektiven unter Politik verstanden werden kann“ und „welche Konsequenzen sich daraus ergeben, Geschlecht und Sexualität in eine Bestimmung von Politik mit einzubeziehen“ (ebd.: 17). Die Weitung des (dominanten) Politikbegriffs im Sinne einer „(Re-)Definition von Politik“ (ebd.: 25) stellt das erkenntnisleitende Interesse der Arbeit dar.

Als Einsatzpunkt wird eine doppelte Leerstelle eröffnet: Die Politische Theorie versteht sich als geschlechts- und sexualitätsneutral, queer_feministische Theorie als Strang aktueller Politischer Theorie wird oftmals ‚herausgeschrieben‘ (vgl. ebd.: 21). In der interdisziplinären Geschlechter- und Queerforschung kommt es tendenziell zur Unterthematization des Politikbegriffs (vgl. ebd.). Daran anschließend identifiziert Nüthen zwei Dimensionen queer_feministischer Kritik, die die Leerstellen in der Politischen Theorie bearbeiten sowie neue, eigene Konzeptualisierungen vornehmen. So geht auch die Autor*in zwei-schrittig vor: Im ersten Teil (Kapitel 2 und 3) ihrer Arbeit legt sie eine Systematisierung zum Überblick über queer_feministische Politikverständnisse vor, in einem zweiten Teil (Kapitel 4, 5 und 6) diskutiert sie drei zentrale Aspekte eines solchen Verständnisses im Sinne einer Neubestimmung.

Nach der Einleitung unternimmt Nüthen im zweiten Kapitel eine „Suche nach einem anderen Politikbegriff“ (ebd.: 37). Anhand der Auffächerung und Systematisierung queer_feministischer „Interventionen in die Trennung öffentlich-privat“ (ebd.) wird sie in Form einer neuen Be- und Entgrenzung der Politik fündig (ebd.: 87). Nüthen wirft einen Blick auf Ausschlüsse, unter anderem indem sie die Ambivalenz des Privatheitsbegriffs zeichnet und das Private sowohl als „Zuhause, Rückzugs- und Widerstandsort“ (ebd.: 56) als auch als heterosexuelles, weißes, bürgerliches Privileg (vgl. ebd.: 59) fasst. Darauf aufbauend schlägt Nüthen nicht nur vor, Privatheit „als komplexes Phänomen“ (ebd.: 326) zu verstehen, sondern auch „die ambivalenten Bedingungen“ der Öffentlichkeit (ebd.: 30) anhand von Exklusions- und Inklusionspraktiken, die politische Intelligibilität (vgl. ebd.: 64) konstituieren, zu berücksichtigen. Schließlich werden Perspektiven diskutiert, die „den vergeschlechtlichten, heteronormativen und rassifizierten Modus der Trennung neu justieren“ (ebd.: 30) und dazu insbesondere Relationalität, Sorge(-beziehungen) sowie das Alltägliche fokussieren (vgl. ebd.: 78). Diese benennt Nüthen „als Modi der Politik“ (ebd.: 89), die letztere jenseits der Trennung öffentlich-privat denken. Damit gelingt es der Autor*in in dreifacher Weise aufzuzeigen, inwiefern queer_feministische Interventionen „den Politikbegriff in komplexer Weise weiten“ (ebd.: 30).

Zum Ausgangspunkt des dritten Kapitels wird die häufige „Gleichsetzung von Politik und Macht“ (ebd.) genommen. Davon ausgehend gelingt es Nüthen, Politik nicht ein-dimensional, sondern „als komplexes Machtphänomen“ (ebd.: 90) zu konzeptualisieren. Dazu zieht sie „geschlechtertheoretische Konzepte von Macht“ (ebd. 93) heran: Neben „power-over oder power-to/-with“ (ebd.: 94 ff.), erweitert Nüthen die Systematisierung

um ein Verständnis produktiver und subjektivierender Macht. Im Anschluss führt sie ein realistisches (Weber), ein republikanisches (Arendt) und ein poststrukturalistisch-konstruktivistisches (Foucault) Machtkonzept als Folien für machtorientierte Politikverständnisse auf. Diese drei Konzeptionen werden „als debattenstrukturierende Referenzpunkte für queer_feministische Zugriffe auf Macht und Politik“ (ebd.: 100) gedeutet. So gelingt es Nüthen, Politik queer_feministisch in drei Dimensionen als machtorientiert zu fassen: „als Institutionalisierung der heteropatriarchalen Geschlechterordnung“ (ebd.: 113); „als gemeinsame Handlungsmacht“ und „kollektive (Selbst-)Ermächtigung“ (ebd.: 128); und schließlich als „performative, subjektivierende Regulierungsweise“ (ebd.: 142). Das Anliegen des Kapitels ist schließlich ein doppeltes: Zum einen aufzuzeigen, „dass unterschiedliche Machtbegriffe zu unterschiedlichen machtorientierten Politikverständnissen führen“, wodurch Kontroversen erklärt werden können (ebd.: 93); zum anderen zu verdeutlichen, dass die Definition von Politik über Macht „davon profitieren kann, verschiedene Verständnisse von Macht einzuschließen, zu verbinden und je nach Kontext anzuwenden“ (ebd.). Nüthen fasst alle drei machttheoretischen Stränge als Teil queer_feministischer Zugriffsweisen auf Politik und plädiert damit für die „Multidimensionalität queer_feministischer Verständnisse von Politik als Machtphänomen“ (ebd.: 157).

Im Rahmen des vierten Kapitels nimmt Nüthen eine Verhältnisbestimmung von Politik und Kontingenz unter Einbezug queer_feministischer Perspektiven vor. Dazu nimmt sie erstens einen radikaldemokratischen Politikbegriff in den Blick und fokussiert auf „Kontroversen“ (ebd.: 165) um diesen, welche für sie „unterschiedliche Reichweiten und Konsequenzen des Kontingenzarguments widerspiegeln“ (ebd.: 31). Zweitens wendet die Autor*in die „These der Kontingenz“ auf Geschlechterverhältnisse an (ebd.: 170), woraus sich eine zweistufige, sowohl externe als auch interne „queer_feministische Grundlagenkritik“ (vgl. ebd.: 173 ff.) ergibt. Drittens thematisiert Nüthen den sogenannten ‚Streit um Differenz‘ als Beispiel für „Widerstreit um unterschiedliche Reichweiten und Konsequenzen des Kontingenzarguments für die Vorstellungen von Politik“ (ebd.: 178). Das Beispiel dient dazu, entlang von Subjektivität und Universalität „nach der (Be-)Gründung von Politik im Angesicht von Kontingenz zu fragen“ (ebd.: 31). Viertens nimmt sie daher Subjektivität, Universalität, Kontingenz und normative Maßstäbe nochmals auf, um anhand von Geschlechter- und Sexualitätspolitik das Verhältnis von Kontingenz und Politik zu diskutieren. Nüthen verdeutlicht hier, inwiefern „Kontingenz mit identitätspolitischen Strategien und dem Rückbezug auf normative Maßstäbe“ (ebd.: 240) und „Universalismus with-a-difference“ (ebd.: 329) verbunden werden kann. Darauf aufbauend entwirft die Autor*in ein queer_feministisches kontingenzbasiertes – und damit erweitertes – Politikverständnis als „Politik ohne letzte Gründe“ (ebd.: 32), beziehungsweise mit vorletzten Gründen (vgl. ebd.: 235). Dies ermöglicht es, sowohl „kontingente Grundlagen“ als auch „starke politische Forderungen zu verbinden“ (ebd.: 329) ohne nihilistische oder beliebige Perspektiven zu stärken.

Im fünften Kapitel steht die Bedeutung des „konstitutiven Dissens“ als Modus von Politik im Mittelpunkt (ebd.: 330). Dazu liegen zwei Ebenen im Fokus: Zum einen die Beschreibung von Politik als Dimension „komplexer Antagonismen“ und zum anderen

die Konzeptionen von queer-feministischen „Politiken der Devianz“ (ebd.: 241). Dissens und Antagonismus sind dabei zentrale Charakteristika des Politischen, die es ermöglichen, „Verschiedenheit machtkritisch [zu] erfassen“ (ebd.: 251). Weiterhin schlägt Nüthen diese Politikdimension als Modus „sexueller Ordnungskämpfe“ (ebd.: 330) vor. Gesellschaftlicher Konflikt kann ausgehend von Konstellationen „maßloser, multi-dimensionaler Antagonismen“ (ebd.: 32) verstanden werden, „die die Kontingenz von Differenzkategorien ebenso wie die Intersektionalität von Macht- und Herrschaftsverhältnissen“ (ebd.: 330) berücksichtigen. Damit gelingt es, die „antagonistische Dimension queer-feministisch [zu] verkomplizieren“ (ebd.: 262). Darauf folgt eine Konzeption queer-feministischer Politiken der Devianz, die von „Debatten um Queerness und Negativität“ (ebd.: 243) ausgehen. Die störende Dimension dieser Politiken benennt Nüthen auf den folgenden Ebenen: als „konstituierende Störung“ (ebd.: 265); als „Störung des Normalen“ (ebd.: 269); als „Störung mit Horizont“ (ebd.: 273), um schließlich auch das „Subjekt der Störung“ (ebd.: 280) einzubringen. Damit kann sie aufzeigen, dass die Politiken der Devianz (durch Negativität) „Normativität/Normalisierung als ambivalente Gefüge thematisieren“ und zugleich „an eine utopische Perspektive binden“ (ebd.: 331). So ergibt sich ein „Trouble im Politischen“ (ebd.: 285).

Im inhaltlich abschließenden, sechsten Kapitel, entwickelt Nüthen Vorschläge für einen allianzorientierten Politikbegriff. Damit stehen „Solidarität, Koalitionen oder Kollektivität“ (ebd.: 329) im Mittelpunkt und Politik wird als „gemeinsames Handeln“ (ebd.: 288) konzeptualisiert: Das Anliegen ist hier, sich trotz Kontingenz und Dissens als Bedingungen für Politik „nicht von der Möglichkeit kollektiven Handelns zu verabschieden“ (ebd.: 32) und einen argumentativen Rückbezug auf Teil 1 des Buches zu gewährleisten. Hierzu führt Nüthen fünf solidarisch-kollektive Politikkonzepte auf, „die alle gemeinsames Handeln als konstituierend reflektieren“ (ebd.: 32): Erstens leitet sie „[p]olitische Solidarität [...] als] gemeinsames Begehren nach Veränderung, Differenz und das unkämpfte Allgemeine“ (ebd.: 292) anhand Schwarzer Feministischer Theorie her. Zweitens steht Relationalität im Sinne von Abhängigkeit und Verletzlichkeit als ein „beziehungstheoretische[r] Zugriff auf Politik“ (ebd.: 32) im Fokus. Drittens nimmt Nüthen auch eine affekttheoretische Annäherung an Allianzen vor, die ihre Ambivalenzen einbeziehen (ebd.: 331). Viertens werden solidarische Allianzen als „sorgende Beziehungsweise[n]“ (ebd.: 310) konzeptualisiert. Fünftens führt die Autor*in die Temporalitäten der Allianzen ein und denkt kollektive „Solidarität als gegenwärtige Utopie“ (ebd.: 314). Abschließend und all diese Dimensionen zusammennehmend, schlägt Nüthen ein Verständnis von Politik als „plurales, körperliches“ (ebd.: 331) „Beziehungsgeschehen unter Bedingungen von Differenz und Relationalität“ (ebd.: 317) vor. Somit gelingt nicht nur die notwendige „Neukonzeption von Bündnissen, Kollektivität und Solidarität“. Anhand der Fokussierung auf Relationalität eröffnet sich auch die Möglichkeit, „Allianzen als Effekt und Modus von Politik“ (ebd.: 32 f.) mit dem Ziel der „Denormalisierung androzentrisch-heteronormativer Verhältnisse“ (ebd.: 290) zu verstehen.

Mit ihrer Kartografie gelingt Inga Nüthen eine Systematisierung, Kontextualisierung sowie Weiterentwicklung zentraler Debatten nicht nur der politikwissenschaftlichen

Geschlechterforschung und der queer_feministischen Politischen Theorie, sondern auch der Politikwissenschaft und der Politischen Theorie im Allgemeinen. Die Fragen, die in der Arbeit aufgegriffen, gewendet und auch beantwortet werden, finden sich im zentralen Erkenntnisinteresse zahlreicher Forschungstraditionen wieder und bündeln sich in der Metafrage *Was ist politisch?* Diese beantwortet Nüthen nicht mit der einfachen Losung, dass ‚alles‘ politisch sei. Vielmehr macht sie klar, dass zwar alles *politisiert*, jedoch nicht alles per se politisch *ist*. In ihrer umfassenden, detaillierten und komplexen Studie zeigt sie daher auf, was es in emanzipatorischer Weise bedeuten kann, „die alten Barrieren einzureißen“ (ebd.: 78): Nüthen nimmt eine Kritik des dominanten, engen Politikbegriffs vor, um zu einer queer_feministischen Weitung und damit einer Neubestimmung des Untersuchungsgegenstands der Politikwissenschaft, des Politischen und des Politikbegriffs selbst beizutragen. Dazu wird eine Vielzahl an unterschiedlichen Elementen „für einen geschlechts- und sexualitätsanalytischen Zugriff auf Politik“ (ebd.: 325) hergeleitet. Die Arbeit antwortet somit auf aktuelle Fragen der Gegenwart, welche aufgrund der multiplen Krisen ein Neu-Ausloten des Untersuchungsgegenstands der Politikwissenschaft oder des Politischen sowie ein Schärfen der Begrifflichkeiten einfordern.

Neben einer längst überfälligen Systematisierung, Einordnung und Aktualisierung unternimmt die Dissertationsschrift auch eine grundlegende Intervention in das geschlechts- und sexualitätsignorante Fach. Nüthens Arbeit knüpft dazu an zahlreiche Debatten an, die den Main- und Malestream der Politikwissenschaft herausfordern und die Fragen der Politik und des Politischen aufs Neue stellen. Diese „Entgrenzungsinitiative[n]“ (ebd.: 78) speisen sich aus kritischen Arbeiten, unter anderem der queeren, feministischen, trans*, dekolonialen, rassismuskritischen Theorie und Praxis, die je ihren Platz und ihre Würdigung finden. Sie zeichnet damit die Entwicklungsgeschichte westlicher queer_feministischer Politikwissenschaft nach, dies jedoch nicht ohne auf die verschiedenen Anschläge, Spannungsverhältnisse und Verschiebungen zu verweisen. Auf diese Weise werden die unterschiedlichen Perspektiven in einen gemeinsamen, kritischen Dialog gebracht und zugleich an bewegungspraktische Perspektiven rückgekoppelt. Dadurch erhebt Nüthen die „queer-feministische Neuformulierung eines Politikbegriffs“ zu einer emanzipatorischen und insbesondere zu einer „intersektionalen Fragestellung“ (ebd.: 88), die darauf abzielt, den Politikbegriff von den ‚Rändern‘ ausgehend zu weiten (vgl. ebd.: 25). Als wertvoll lässt sich hier vor allem die Zusammenführung und das Weiterdenken der verschiedenen Archive beurteilen, um die Zusammenschlüsse, Kontinuitäten und Weiterführungen zu stärken, ohne jedoch Differenzen, Kontroversen und inner-queer_feministische Kritiken unsichtbar zu machen. Nüthens Anliegen, „die Frage der Differenz nicht auszuklammern“ (ebd.: 30) – sondern gemäß des eigenen Anspruchs, Dissenz, Differenz und Allianzen zusammenzubringen – zieht sich daher sehr gelungen durch das gesamte Buch und stellt einen Teil seines beachtlichen Beitrags zur Politischen Theorie dar.

Das Anliegen dieser Arbeit besteht darin, Debatten zu eröffnen (vgl. ebd.: 325), anstatt diese zu schließen oder als unterkomplex, eindeutig oder unkontrovers darzustellen. Nüthen zielt somit darauf, „Raum zum Atmen“ zu geben“, in dem die Thesen

der Arbeit „aufgegriffen, diskutiert, erweitert werden und Widerspruch hervorrufen können“ (ebd.: 33). Konkrete Anschlussstellen sieht die Autor*in darin, „auch bewegungspolitisch [...] beispielsweise die Frage nach historischen Kontinuitäten und Brüchen“ (ebd.: 332) zu behandeln. Auch der weiterführende „Einbezug nicht-westlicher queer_feministischer Theorien“ oder die „Fokussierung auf spezifische Kämpfe innerhalb intersektionaler Geschlechterverhältnisse, wie etwa queer_feministische Crip Theorie und Bewegung oder kapitalismuskritische Geschlechtertheorien und -bewegung“ identifiziert Nüthen als zentrale Anschlussmöglichkeiten (ebd.: 333).

Die Untersuchung ist ausgesprochen wortgewandt, sie ist zudem komplex und anspruchsvoll gestaltet. Ersichtlich wird, dass die Autor*in eine enorme Literatur-, Reflexions- und Theoriearbeit geleistet hat. Vor diesem Hintergrund verwundert es nicht, dass sich auch die Argumentation als besonders durchdacht erweist: Nüthen klopft die eigenen Thesen immer wieder ab und zieht Schleifen der Reflexion und Kritik. Dank argumentativer Schärfe, klarer Strukturierung, gelungenen Systematisierungen und hilfreichen (Zwischen-)Zusammenfassungen bleibt die Arbeit trotz ihrer hohen Komplexität sehr zugänglich und bezieht die Leser*innen immer wieder aktiv in die Argumentation ein. Dies wird insbesondere auch an dem sehr detaillierten Inhaltsverzeichnis deutlich, das die einzelnen Argumentationsschritte nachvollziehbar darlegt.

Abschließend bleibt zu betonen: Nüthens „Kartierung des queer_feministischen Begriffsfelds ‚Politik‘“ (ebd.: 91) umfasst einen sehr anspruchsvollen und inhaltlich äußerst gelungenen Überblick über den umfassenden Themenkomplex der Politik *und* des Politischen. Anhand der Antwort darauf, „was es denn nun bedeutet, etwas als politisch zu (dis-)qualifizieren“ (ebd.: 16) verdeutlicht die Arbeit die Relevanz sowie Aktualität pluraler und intersektionaler queer_feministischer Politikverständnisse. Die von Nüthen identifizierte doppelte Leerstelle – aus welcher sie das doppelte Anliegen der Arbeit abgeleitet hat – wurde umfassend und erfolgreich bearbeitet: Queer_feministische Theorie innerhalb der Politischen Theorie sichtbar machen, sowie politiktheoretische Perspektiven in der Geschlechterforschung weiterhin stärken. Die umfassende Studie stellt sowohl eine unverzichtbare Leistung für die queer_feministische Theorie dar, als auch einen großartigen Verdienst und einen längst überfälligen Beitrag für die Politische Theorie. Sie sollte in keiner Bibliothek, in keinem Einführungs- oder Vertiefungsseminar und erst recht in keiner aktuellen Forschungsarbeit, die sich mit der Politik und dem Politischen beschäftigen, fehlen.

Literatur

Nüthen, Inga, 2023: *Geschlecht, Sexualität und Politik: Aspekte queer_feministischer Politikverständnisse*, Opladen / Berlin / Toronto.